

# Neues zur Faschismusforschung

## Nationalsozialismus als Modernisierungsideologie

**F**ast 50 Jahre nach seinem Ende ist in der zeithistorischen Forschung noch immer überaus umstritten, was das nationalsozialistische „Dritte Reich“ denn nun eigentlich gewesen sei. War es ein aus den Krisen des bürgerlichen Kapitalismus erwachsenes faschistisches Regime oder war es eine totalitäre Zwangsherrschaft, in der sich eine Monopolpartei den Staatsapparat als umfassendes Kontrollinstrument dienstbar machte? Herrschten zwischen 1933 und 1945 folglich die konservativen Eliten mit Adolf Hitler als Galionsfigur, oder war es der deutsche Diktator, der sich ein einzigartiges Machtmonopol zu schaffen verstand und Staat und Bevölkerung gänzlich seiner Willkür- und Gewaltherrschaft unterwarf? Ein Phänomen kann von keinem der beiden führenden Erklärungsmodelle zufriedenstellend erklärt werden: die buchstäblich bis zum vollständigen militärischen Zusammenbruch während ungewollter Loyalität, die die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes Hitlers Herrschaft entgegenbrachte.

Michael Prinz/Rainer Zitelmann (Hrsg.),  
Nationalsozialismus und Modernisierung.

Wissenschaftliche Buchgesellschaft,  
Darmstadt 1991;  
337 S., DM 49,—

Die faschismustheoretisch orientierten Historiker wollen, so scheint es, (wohl auch aus gegenwartspolitischen Motiven) einfach nicht wahrhaben, daß die Masse der Arbeiterschaft hier keine Ausnahme machte. Die Anhänger der Totalitarismustheorie hingegen neigen zuweilen dazu, selbst dort von „tragischer Verstrickung“ oder „Zwang“ zu sprechen, wo in der historischen Situation selbst eher echte Begeisterung oder Opportunismus platzgegriffen haben dürften.

## Das Parlament

Nr. 27 / 28. Juni 1991

Zwischen den beiden dominierenden Polen der wissenschaftlichen Diskussion wächst in der internationalen NS-Forschung seit einigen Jahren eine Tendenz, mit deren Hilfe jedenfalls das Phänomen der Massenloyalität während des „Dritten Reiches“ schon jetzt besser erklärt werden kann als mit den älteren Theoremen: Es handelt sich dabei um den Versuch, den Nationalsozialismus als Modernisierungsideologie zu begreifen. In diesem Zusammenhang gehört der hier angezeigte Sammelband.

Der Berliner Historiker Rainer Zitelmann, der mit seiner 1987 erstmals erschienenen Dissertation „Hitler, Selbstverständnis eines Revolutionärs“ selbst wichtige Anstöße für den neuen Diskussionstrend gegeben hat, plädiert in seinem Eröffnungsbeitrag dafür, den Modernisierungsbegriff von seinen normativen Überfrachtungen zu befreien. Modernisierung und Demokratisierung sollten nach seiner Auffassung nicht mehr als Synonyme verstanden und teleologische Geschichtsauffassungen müßten überwunden werden.

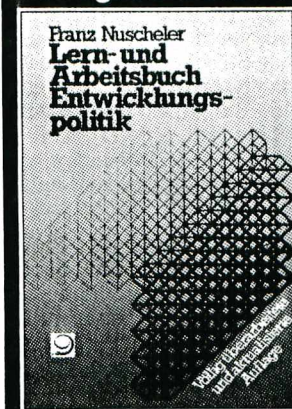
„Zusammengenommen unterstützen die Ergebnisse der neueren wahlhistorischen Forschung recht eindeutig die Volksparteikonzeption der NSDAP, eine Konzeption übrigens, der auch die soziale Zusammensetzung der Parteimitglieder, die breite Mitgliederwerbung und die alle Sozialgruppen adressierende Wahlpropaganda der Nationalsozialisten sowie schließlich das Selbstbild zumindest einiger ihrer Führer entsprachen“; dieses Fazit zieht Jürgen Falter am Ende seiner Erörterungen zu der Frage, ob die NSDAP die erste Volkspartei in der deutschen Geschichte gewesen sei. Der zeitgenössischen volkswirtschaftlichen Diskussion in einigen Bereichen voraus gewesen zu sein, bescheinigt der Münchener Wirtschaftshistoriker Albrecht Ritschl der NS-Wirtschaftsideologie. Manche „Probleme und Widersprüche, die wir heute in der Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus zu sehen glauben“, scheinen ihm „nicht so sehr in ihr selbst angelegt zu sein als vielmehr in der rückwärtsgewandten Anwendung von Wissen, über das die Zeitgenossen selbst nicht verfügten.“

Daß die in der Bundesrepublik betriebene Raumordnungspolitik in ihren Wurzeln bis in die Jahre nach 1933 zurückreicht, in denen sie erstmals im Staatsapparat institutionalisiert worden ist, belegt der Aufsatz von Rolf Messerschmidt. Auf welche Widerstände nationalsozialistische Modernisierungsbestrebungen zuweilen in der eigenen Bevölkerung stoßen konnten, arbeitet Franz Sonnenberger heraus: Die Versuche, konfessionelle Gemeinschaftsschulen in Bayern einzuführen, scheiterten letztendlich — trotz massivster staatlicher Zwangsmittel. Mit dem „Amerikanismus im Dritten Reich“ beschäftigt sich Hans Dieter Schäfer. Und Willi Oberkrome bestätigt die schon von Winfried Schulze vertretene Auffassung, daß diejenigen fachwissenschaftlichen Konzepte, die nach 1945 als Strukturgeschichte oder um das Jahr 1968 als Gesellschaftsgeschichte Furor machten, auch auf die während der nationalsozialistischen Herrschaft aufgekommene

„Volksgeschichte“ zurückgehen. Entgegen den landläufigen Vorstellungen wurden die modernen Sozialwissenschaften keineswegs ausschließlich nach 1945 aus den USA importiert, sondern hatten schon zwischen 1933 und 1945 in Deutschland einen regelrechten Boom erlebt.

Daß der in dem Terminus „Euthanasie“ umschriebene Massenmord an unheilbar Geisteskranken schon in der reformpsychiatrischen Diskussion seit dem Ersten Weltkrieg angelegt gewesen ist, arbeitet Hans-Walter Schmuhl in bedrückender Deutlichkeit heraus. Der Nationalsozialismus schaffte diesen Tendenzen dann nur die Möglichkeit, die entsprechenden Vorstellungen auch in die Tat umzusetzen. Michael Prinz zeigt schließlich zusammenfassend noch einmal die unbestreitbare Modernität vieler Bereiche der nationalsozialistischen Gesellschaftspolitik auf.

### Verlagsbestseller seit 1985



3., akt.  
u. erweiterte  
Aufl. 1991  
(31. bis 55. Tsd.)  
348 S.  
zahlr. Abb.  
und Tab.  
Brosch.,  
DM 19,80

Die 3. Auflage ist zum größten Teil neu geschrieben. Der Autor geht u. a. auf das »verlorene Jahrzehnt« der 80er Jahre und die entwicklungspolitischen Neuansätze für die 90er Jahre ein.

Verlag J.H.W. Dietz Nachf. · Bonn

Bedauerlich ist einzig, daß ein zentraler Bereich, in dem die modernisierende Wirkung der nationalsozialistischen Herrschaft wahrhaft ins Auge springt, nicht eigens thematisiert wurde, obgleich dazu kompetente Autoren zur Verfügung gestanden hätten: Das Vorhandensein von Raketen, Düsenmotoren und wirklichen Unterseebooten gegen Ende des Krieges belegt, daß sich in den Jahren zwischen 1933 und 1945 auch in Deutschland auf technischem Gebiet ein gewaltiger Sprung vollzogen hat.

Ansonsten kann der von Zitelmann und Prinz edierte Band nur als überaus anregend bezeichnet werden. Er unterstreicht hinsichtlich des „Dritten Reiches“ mit vielen guten Argumenten die Tragfähigkeit des modernisierungstheoretischen Zugriffs. Gespannt sein darf man auf die Reaktionen der Vertreter der altetablierten Erklärungstheoreme. Werden sie zu einer konstruktiven Diskussion der ihnen hier unterbreiteten Ergebnisse und Thesen fähig sein, oder sind sie sich in der pauschalen Ablehnung des sie fundamental herausfordernden und infragestellenden Erklärungsansatzes einig?  
Enrico Syring